

Clemens Ottawa: Die Unvollendeten. Berühmte Werke, die keinen Abschluss fanden

Nichts Halbes und nichts Ganzes

Von Edelgard Abenstein

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 28.12.2023

Nicht jedes Kunstwerk gelingt. Manch eines scheitert vor dem Ende und wird trotzdem berühmt. Auf der Suche nach den Gründen stellt Clemens Ottawa ein Potpourri aus bekannten und weniger bekannten Werken zusammen. Daraus könnten interessante Gedanken folgen, die aber kaum verfolgt werden.

Es gibt die Sorte Sachbücher, die seit jeher florieren. Thematisch überraschend, keinesfalls zu schwierig, aber mit Lernpotential. Quer durch die Gattungen, jenseits spezifischer Zielgruppen. Eigentlich das ideale Geschenkbuch.

Der österreichische Autor Clemens Ottawa, Journalist, Geschichtslehrer, Kinderbuchillustrator, Musiker tummelt sich auf diesem Feld. Nach Büchern über psychisch auffällige, gleichwohl hochtalentierete Zeitgenossen, über Romane, die Skandal machten, liefert er jetzt einen Blick über berühmte Werke, die unfertig blieben. Von Kafkas ‚Schloss‘ bis zur Kathedrale der Sagrada Família in Barcelona.

Der größte Feind der Vollendung

Dabei spürt er den unterschiedlichen Gründen für den jeweiligen Abbruch der Arbeit an einem Werk nach. Der größte Verhinderer eines glücklichen Abschlusses, das ist natürlich der Tod. Anton Bruckner starb über dem Ende des letzten Satzes seiner 9. Symphonie, weshalb Coda und Finale fehlen. Gustav Mahler hatte seine Zehnte vollständig entworfen, legte das nicht zu Ende ausgearbeitete Manuskript nach einer Ehekrise mit Alma beiseite, bevor er einer unheilbaren Krankheit erlag. Inmitten der Dreharbeiten zu dem Film ‚Something’s got to give‘ nahm Marilyn Monroe sich das Leben.

Auch die beschriebenen oder porträtierten Objekte der Werke, so zeigt Ottawa, können den Fortgang der Arbeit behindern. Für die Malerin Elizabeth Shoumatoff war es der während einer Porträtsitzung kollabierende amerikanische Präsident Roosevelt. Oder für E.T.A. Hoffmann sein Protagonist Kater Murr. Als dessen reales Vorbild eines plötzlichen Todes starb, verebte auch die gleichnamige Erzählung.

Clemens Ottawa

Die Unvollendeten.

Berühmte Werke, die keinen Abschluss fanden

Zu Klampen Verlag

198 Seiten

22,00 Euro

Gnadenlos wie der Tod, so kann auch ein innerer Zensor auftreten. Der in Franz Kafka etwa; er verhindert die Vollendung seiner drei Romane sowie eine Veröffentlichung über seinen Tod hinaus. Und Robert Musil schreibt lebenslang an einem einzigen Werk, „Der Mann ohne Eigenschaften“.

Womöglich gehört auch Schuberts titelgebende Unvollendete in die Reihe jener Werke, welche die Klippe der Selbstzensur nicht überwand. Mit Sicherheit war keine Schaffenskrise der Störenfried. Im Gegenteil. Schubert schrieb nach seiner blockierten Siebten ungemein produktiv weiter, Liederzyklen, eine Oper und vollständige Symphonien, die 8. und die 9. Ob er sein Schmerzens-Opus wie Ottawa mit der musikwissenschaftlichen Forschung meint, wegen der allzugroßen Nähe zu Beethovens Zweiter abgebrochen und nie wieder angerührt hat? Heute gehört die Unvollendete zu den Stars im Konzertsaal.

Scheitern, besser scheitern

Natürlich berichtet das Buch auch von klassischen Fehlschlägen, abgebrochenen Projekten und grandiosem Scheitern. Neben flamboyanten Filmprojekten zählt dazu ein 3000 Zimmer-Hotelkomplex im nordkoreanischen Pjöngjang, Paradefall kommunistischer Megalomanie. Nie benutzt, unbenutzbar.

Der Autor geht stramm blockweise vor, von der Musik über Architektur zu Literatur und Filmen, darin jeweils der Chronologie folgend. Eine andere Systematik, nach Schwerpunkten gar, die sich an Gründen oder Motiven für die unterbrochene oder versiegende Schaffenskraft orientierten, kann man nicht feststellen. In einzelnen Kapiteln werden die Künstler - es sind im Wesentlichen Männer - biografisch abgehandelt, oft zu breit, wobei das eigentliche Thema aus dem Blick gerät.

Ein paar Überraschungen hält das Buch dann doch parat: Es sind Malerinnen, ausschließlich aus der US-amerikanischen Kunstszene. Alice Neel mit dem ikonischen Porträt eines afro-amerikanischen GIs aus dem Vietnamkrieg. Weil sich dessen Spur nach der ersten Sitzung im Nichts verliert, belässt sie das Bild- allein sein Gesicht ist koloriert - im skizzenhaften Zustand.

Ein Geschenkebuch?

Die einzelnen Kapitel sind von unterschiedlicher Qualität. Einige wenige lesen sich flüssig, das zu E.T.A. Hoffmann etwa, andere hölzern („Aber beginnen wir der Reihe nach“), dazwischen immer wieder Altväterliches („Wir schreiben das Jahr...“), bis zu historisch falschen Zuordnungen. Wenn Robert Musil sich zeitweise in der „deutschen Bundeshauptstadt“ niederlässt. Und das im Jahre 1906 in Berlin.

Der im Vorwort zustimmend zitierte Satz von Susan Sontag, demzufolge das Fragment die angemessene Kunstform der Neuzeit sei, bleibt Behauptung. Auch der Verweis auf die Romantik und deren Feier des Prozessualen als Sprungbrett in die Moderne - dieser inzwischen ausgetretenen, gleichwohl anregenden These wird nirgends nachgegangen.

Trotz des gelieferten Überblicks verschenkt der Autor sein reizvolles Thema. Die Unvollendeten: Das Buch bleibt halbgar. Einfach unfertig.

